

Michael Preuschoff

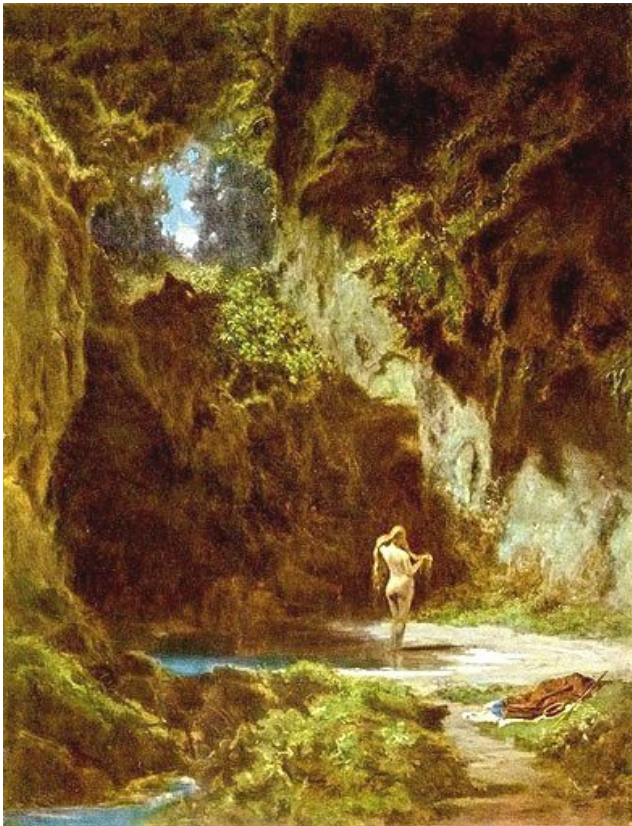
FÜR eine mal wirklich emanzipierte und niveauvolle Sexualmoral aus Lebensklugheit und Ehrgefühl – OHNE spießige Leibfeindlichkeit und OHNE Heuchelei!

Konkret: Z. B. kein Sex vor der Ehe – aber auch Spaß und Selbstbewusstsein mit der Nacktheit (natürlich nur dort, wo es passt)!

Wer damit Probleme hat, der sollte sich einmal bewusst machen:

- Kennen Sie jemanden, der deswegen mit Sex angefangen hatte, weil er an einem FKK-Strand war? Wohl kaum, das lief doch immer völlig anders. Die Angst vor der Nacktheit ist also für eine echte Moral ziemlich sinnlos.
- Echte Sexualmoral ist eine Kopfsache – und wer die nicht hat (oder hatte), der braucht eben ersatzweise Bikinis und Badehosen.
- Und von unserer christlichen Religion her: Die biblische „Verordnung der Feigenblätter“ nach dem Sündenfall diente nicht zum Schutz, sondern war die Bestrafung mit einem Fluch – nachzulesen in der Adam-und-Eva-Geschichte. Und hat uns nicht Jesus vom Fluch (der „Erbsünde“) befreit?

Also: ZUERST EINMAL SPASS MIT PARADIESERLEBNISSEN!



Wie sehr die persönlichsten Träume und Entscheidungen junger Menschen eine politische Dimension haben, hat der spanische Philosoph Ortega y Gasset (1883 - 1955) auf den Punkt gebracht:

„So ist das Leben: überraschend und voll von nie gewählten Wegen. Wer hätte geglaubt, dass etwas so unfassbares Flüchtiges wie die Luftgebilde, die junge Mädchen in keuschen Kammern sinnen, den Jahrhunderten tiefere Spuren eingraben als der Stahl des Kriegsgottes. Von den rührenden Geweben heimlicher Mädchenphantasien hängt großenteils die Wirklichkeit des kommenden Jahrhunderts ab!“ („Über die Liebe“, Stuttgart 1954, S. 24)

Wenn wir etwas in unserer Gesellschaft zum Positiven verändern wollen, sollten wir dann nicht einmal bei dem ansetzen, was „junge Mädchen in keuschen Kammern sinnen“? Das heißt, dass es schon wichtig ist, wie die Mädchen mit ihrer Jungfernschaft umgehen – und für wen sie die einsetzen.

Natürlich müssen die Jungen davon wissen, damit sie sich einrichten können. Daher ist das vorliegende Konzept geeignet für alle junge Menschen!

Dieses Heft könnte auch heißen: „Ein Vater redet mit seiner Tochter Klartext“ (oder auch ein Bruder mit seiner Schwester), es ist also eine eher männliche Pädagogik. Wo ist nun der Unterschied zu einer weiblichen Pädagogik? Frauen sprechen diese Thematik lieber nicht so genau an, während Männer hier sehr krass und direkt denken. Allerdings erfährt man davon nur etwas, wenn man wie Martin Luther empfiehlt, dem Volk aufs Maul schaut.

Kurz zu mir: Ich bin Diplomtheologe und war vor meiner Pensionierung Berufsschulreligionslehrer. Ich war noch nie verheiratet, habe jedoch eine vietnamesische Gasttochter, die ich 1997 in Saigon zufällig getroffen habe, als sie 14 war. Wir haben zwei Jahre miteinander korrespondiert, wobei ich dem Mädchen mein Konzept erklärt habe und dass es alles mit seinen Eltern besprechen sollte. Mit 16 kam die junge Vietnamesin dann nach Deutschland und ist seitdem wie meine Tochter. Heute arbeitet sie bei einem Elektronikunternehmen im Support für technische Software (also um zu helfen, wenn in einer Fabrik die Produktion still steht, weil die Software nicht funktioniert) und ist verheiratet – mit einer kleinen Tochter.

September 2017

Michael Preuschoff

Titelbild: Carl Spitzweg: Nympe



Ballspielendes Paar im Marktbrunnen in Varberg / Südschweden. Skulpturen von Bror Marklund

Offensichtlich handelt es sich bei den beiden nicht um ein Liebespaar. Junge Menschen, die so unverkrampft miteinander umgehen können, spielen nicht nur gerade Ball, sondern sie spielen sogar mit der Weltkugel. Das heißt, sie gestalten die Welt in einer völlig neuen Weise. Bedingung ist, dass sie von dieser Möglichkeit der Gestaltung (rechtzeitig) erfahren. Wenn sie nun davon nicht erfahren, dann bedeutet das doch, dass sie manipuliert werden, weil sie keine attraktive Alternative kennen.

Wie es zu diesem HEFT gekommen ist.

Dazu ein Erlebnis aus meiner pädagogischen Praxis:

Die Mutter einer Schülerin hatte mich vor vielen Jahren an einem Elternsprechtag einmal nach dem Ziel meines Religionsunterrichts gefragt. Darauf ich, eher flapsig: „Die Mädchen sind doch alle irgendwie schizophren.“ Sie: „???“ Ich: „Na ja, vor dem Harmlosen und Paradiesischen, bei dem sie auch eine brauchbare Menschenkenntnis mitbekommen und Männer, die in Ordnung sein wollen, von einer schönen Moral begeistern könnten, nämlich vor <nackt am Strand>, haben sie panische Angst. Doch das Problematische, nämlich den Sex mit nur zu oft fragwürdigen Partnern, der ihnen bisweilen auch noch lebenslange Traumata beschert, den wollen sie und machen ihn auch.“ „Und“, so die Mutter, „was wollen Sie jetzt tun?“ Ich: „Dass die Mädchen das jeweils andere machen.“ Die Mutter: „Wenn Sie das schaffen, sind Sie gut!“

Wenn das nicht ein deutlicher und *reizvoller* Auftrag für ein *ganz spezielles pädagogisches Engagement* war! Und auch noch von einer Mutter, die nun wirklich eine authentische Sorge um die Moral ihrer Tochter hat. Das Problem ist die Umsetzung: Ein solches Vorhaben hat nur eine Chance, wenn es allen Beteiligten direkt Spaß macht, dabei mitzumachen. Doch gibt es leider eine pseudomoralische Hexenjägermentalität, aus der heraus die Kombination von Moral und Spaß gerade in der Pädagogik völlig unvorstellbar ist: Moral plus Spaß geht einfach nicht! Da wird gleich immer eine besonders abgefeimte Teufelei gewittert.

Schauen Sie doch einmal in das Heft, wie ich das Dilemma zu lösen versuche.

Dabei stelle ich nicht nur alles auf den Prüfstand (auch das vermeintlich Selbstverständliche und Gute), was ein junger Mensch in seiner Erziehung so erlebt, dass er so ist, wie er ist. Vor allem bietet das HEFT ein Konzept, wie es ganz leicht anders ginge und auch noch allen Beteiligten Spaß macht.

Jedenfalls versuche ich, nichts auszulassen. Die Rolle der christlichen Religion wird in einem noch dünneren zweiten Heft näher untersucht: „Der Verrat an Jesu im Laufe der Kirchengeschichte von Anfang an und ein Konzept nach dem wirklichen Jesus.“

Dicke Bücher sind überhaupt nicht nötig ...